

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 8 (1892)

Heft: 26

Artikel: Das Studium der Naturformen für den Kunstgewerblichen Zeichner [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

derer Spezialitäten mit der allseitigen Ausbildung im Berufe verbunden werden könnte.

5. Das Patronat bemüht sich für die erstmalige Platzierung der regelrecht aus der Lehre tretenden.

Der Korreferent, Herr Krebs, Sekretär des Schweizer Gewerbevereins, bespricht, was die gemeinnützige Gesellschaft in Sachen der Handwerkerlehrlinge thun kann. Er befürwortet die Errichtung von Patronaten für Handwerkerlehrlinge an den einzelnen Orten. Es handle sich dabei nicht um eine zentrale Organisation, sondern um lokale. Diese Patronate sollten das ethische Moment bei den Lehrlingen haben, aber auch ökonomisch unterstützend eingreifen. Speziell sei in größeren Orten die Errichtung von Lehrlingsheimstätten unter Führung der Patronate angezeigt, welche den Lehrlingen ein Obdach und anregende und fröhliche Unterhaltung bieten. Der Korreferent stellt hierauf folgenden Antrag: „Die Versammlung wolle ihr Zentralkomitee beauftragen, in Verbindung mit anderen Vereinen und Organen die nöthigen Schritte bei der Eidgenossenschaft zu thun, zum Schutze der gewerblichen Jugend gegen Ueberanstrengung und Ausbeutung, ferner eine Reform des Handwerkerlehrlingswesens anzustreben und die Errichtung örtlicher Lehrlingspatronate zu fördern.“

Das Studium der Naturformen für den kunstgewerblichen Zeichner.

(Schluß.)

Diese meisterhafte Erklärung des weltberühmten Kunstwerks sagt zugleich so recht deutlich, was Meurer anstrebt. Das Kunstwerk soll keine eigentliche Naturnachahmung sein, sondern „sich bei den intimsten Naturanalogien in einer künstlerisch durchaus vergeistigten Gesamtform und in hochgradig und schön stilisirtem Ornament aussprechen.“ Auf dem von ihm betretenen Wege wird der Schüler ferner nicht nur das Neue finden, sondern auch das Alte verstehen lernen.

„Wie der Kürbis, das Horn des Ochsen zuerst selbst als Flasche und Trinkgefäß dienend, ein Prototyp für künstliche Flüssigkeitsbehälter abgab, wie das Ei, die cylindrische Hohlform des Bambus, die ausladende Linie des Blumenkelches Motive für die Entwicklung der vielgestaltigen Gefäßformen lieh, wie das Ammonshorn und Widderhorn die Volute drehen ließen; wie der aufstrebende Schaft der Palme mit seiner Krone ein Vorbild der Säule gab; wie der Kiel des Schiffes, der Torpedo die Form dem Fische entlehnten; wie die Griechen den Fuß ihrer Bank, ihres Standleuchters in Löwenthau und Bocksbain fanden; wie Palmwedel und Pfauenschweif zum Fächer, Muschel zur Schaale, Beere und Eichel zur Bommel, Campanilla zum Glöckchen und Pinienzapfen zur Endigung des Wachstums wurde, nachdem er den Wein des Gottes geharzt hatte — so werden sich dem Auge des Suchenden allenthalben die Ursprungsformen oder wenigstens die Anregung zur Gestaltung für Menschenwerk in der Natur aufdrängen.“

Das vergleichende Studium der Formen in Kunst und Natur, das ist der beste Weg, auf dem Professor Meurer seine Schüler zum Ziele führen will. Er sagt ihnen nicht: „So oder so wird stilisirt.“ Aber er zeigt ihnen einen Anathus von einem griechischen Säulenkapital und läßt sie die charakteristischen Formen eines Anathusblattes frei von den Zufälligkeiten des Wachstums aber genau bis in's kleinste anatomische Detail nach der Natur zeichnen und modelliren. Wenn nun Einer wenige Beispiele auf diese Weise gründlich studirt und verstanden hat, muß er ja von selbst bei jedem weiteren Beispiel darauf kommen, wo in der Natur das verwertbare Material für die Stilformen liegt, und muß lernen, es zu verwerten. Durch die gewissenhafteste und mühevollste Arbeit nach Vorlagen und Modellen wird man dennoch keinem Schüler das Erfinden von Formen lehren. Aber dazu kann man ihn bringen, daß er nach und nach

das Charakteristische jeder Naturform für den Stil instinktiv erfaßt, daß er sich nach und nach eine Weise aneignet, die Natur zu sehen und für seine Zwecke aufzufassen, die unbekannt zum Stil wird, die an sich schon Stil ist.

Die Schülerarbeiten, die Professor Meurer vorführte, darf man geradezu glänzende Resultate nennen. Ganz abgesehen von der vortrefflichen Technik, in der sie ausgeführt sind, machen sie auch seine Ideen in überraschender Weise klar. Da ist der Endtrieb eines Kastanienzweiges mit den zarten, eben ausgeklüpfelten Blättern, mit Blätter- und Blüthenknospen — im Grunde eine reine Naturwiedergabe, nur von Zufälligkeiten befreit — und doch das köstlichste Ornament, direkt verwendbar bis zu seiner Polychromie. Da sehen wir einen Krautkopf mit geringfügigen Veränderungen zum Säulenkapital umgewandelt, wir sehen, daß die jungen Blattansätze einer Distel oder eines Farns das Motiv geben für eine gothische „Krabbe“ und daß schließlich ein ganzes, gothisches Thürmchen, mit den zur Kreuzblume hinanstrebenden Krabben einfach der Struktur der Pflanze nachgebildet ist. Wir finden, daß die Kannelirung der griechischen Säulen ebenso ihren Ursprung in der Gestaltung des Pflanzenschafes hat, wie vielleicht die Gliederung gothischer Pfeiler. Wir sehen, daß jedes Blatt, das da draußen auf Gottes grüner Erde wächst, auf seine charakteristische Naturform, seinen Typus zurückgeführt, ein Ornament ist, jede Blume, jede Knospe, jede Frucht.

So gründlich Professor Meurer sein System ausgearbeitet hat, so gründlich ist er auch in seiner Methode, es den Schülern zu eigen zu machen. Er läßt sie mit dem Studium der einfachsten Formen beginnen, mit dem Studium zunächst der einfachsten Blätter. Hier freilich fordert er die größte wissenschaftliche Genauigkeit, die Längenverhältnisse der Hauptadern, die dazwischen liegenden Winkel u. s. w. Alles das muß auf's Gründlichste erwogen sein, wie er auch großen Werth legt auf die spiralförmige Stellung der Blattansätze am Schaft oder die spiralförmige Anordnung einer Blütenbolbe, eines Pinienzapfens und ähnlicher Gebilde. Denn ohne das kann ja das ganze Bildungsgesetz, welches das Blatt verstehen ließ, nicht verstanden werden.

In gleicher Weise wird bei dem Zeichnen anderer Pflanzentheile, Blüten, Verzweigungen u. s. w. zu Werke gegangen, bis der Schüler auch für verwickeltere Aufgaben reif ist. Die größte Aufgabe des Lehrers ist es dabei, den Schüler zu ständigen Vergleichen anzuregen, ihm zu zeigen, was die einzelne Art besonders für sich hat, und wie vieles der Entwicklung aller pflanzlichen Gebilde gemeinsam ist. Mit dem innigeren Verständniß für die tief in den Naturgesetzen begründete Schönheit muß in dem Lernenden auch wahrhaftig die Freude an solchem Schaffen wachsen. Und den ausgefallenen Arbeiten fortgeschritteneren Grades war auch überall ein künstlerischer, freier, selbstständiger Charakter anzukennen, dem die geometrisch strenge Wiedergabe der Formen durchaus keinen Abbruch that.

Besonders großen Werth wird auch, wie es ja in der Natur der Arbeiten für kunstgewerbliche Zwecke liegt, an plastische Wiedergabe der betreffenden Formen zu legen sein und auch solche, die ebenso geschickt als gewissenhaft ausgeführt waren, legte Professor Meurer seinen Hörern vor. Dazu kamen geradezu prachtvolle Bronzeabgüsse nach Naturformen, die von Nisini in Rom in staunenswürdigter Weise hergestellt sind, und den vielbewunderten japanischen Bronzen in Nichts nachstehen. Eine Kollektion galvanischer Metallisirungen von Trautmann in München, welche die subtilsten Details der Pflanze noch erkennen ließen, bewies, daß sich auf diesem Wege passende Lehrmittel schaffen lassen müßten.

Wie fruchtbringend die Anregungen, die Professor Meurer vorbrachte, sein können und sind, bewies nicht nur der lebhafteste Beifall, den sein Vortrag fand, sondern noch viel mehr die lebhafteste Diskussion, die er hervorrief und die in den einzelnen Gruppen der Zuhörer noch bis in die späte Nacht fortbauerte.

Es gibt keine gewinnreiche Neuerung auf der Welt, welche mit einem Schlage das Urtheil aller Verständigen bedingungslos für sich gewänne; hat sie nur alle Verständigen zur Ueberlegung angeregt, so hat sie genug gethan. („M. N. N.“)

Neueste Erfindungen Schweiz. Ursprungs.

(Eidgen. Patente.)

Neuer Striegel und zerlegbarer Striegel, von Bürstenfabrikant B. Züllig und H. Prüfer, Stallmeister in Bern. — Selbstschließender Hahn mit wegnehmbarem Schlüsselhebel, von Joh. Müller in Baar und G. Koller, Drechsler in Wallenwil, Aargau. — Apparat für Druckproben an Fäden von Fritz Weber in Wädenswil. — Neue Maschine zur Herstellung von Litzen für die Seidenbandweberei, von Wegmann u. Co. in Baden. — Solider Bohrhülz- und Staffelfeston (Maschinenstickerei), von Bächtold, Diem und Luz in Herisau. — Ringfädemaschine von Jb. Stutz in Rempten (St. Zürich). — Automatische Wickelmaschine mit Revolvereinrichtung, von Viktor Kobler in Arbon. — Kombinierter Tüchlestrahmen, von Meyer-Kreis, St. Gallen. — Apparat zum Bäumen, Bleichen und Waschen von Leinengarn, von Lehmann auf der Bleiche Logwil. — Verbesserte Einrichtung zur Herstellung von Preßhefe, von Meyer und Klippel in Laufen, Bern. — Federnsampler, von J. H. Schieß, Lehrer in Basel. — Uhr mit gleichzeitiger Angabe der Zwölf- und Vierundzwanzigstunden, von N. Willig in Solothurn. — Mehrfache, auch zum Bohren und Drehen verwendbare Gewindeschneidmaschine, von J. Bachmann, Techniker in Mühlethal, Schaffhausen. — Intarsiaschneider von P. Zumbunn-Blatter in Ringgenberg, Bern. — Sicherheitsventil, von Jean Peters in Rüschnacht, Zürich. — Lampenaufhänger mit Sicherheitsvorrichtung, von J. Leemann und Louis Baumgartner in St. Gallen. — Schwizapparat von Nikl. Härtsch, zur Eishalle St. Gallen. — Adjusteur von Alph. Trintard, Möbelschreiner in Bevev.

Berschiedenes.

Gewerbeverein Weinfelden. Am letzten Donnerstag fand in Weinfelden eine von zirka 70 Gewerbetreibenden besuchte Versammlung statt, in welcher nach Anhörung eines Referates von Herrn Lehrer Gubler die Gründung eines Gewerbevereins beschlossen wurde. Es wurde eine Kommission gewählt zur Vorberathung der Statuten und Vorlage derselben in einer spätern Versammlung, zu welcher Herr Oberstl. Merk von Frauenfeld ein Referat über das Gewerbewesen in Aussicht gestellt hat. Als eine der ersten Aufgaben des neuen Vereins wurde die Schaffung einer gewerblichen Fortbildungsschule bezeichnet.

Die landwirthschaftliche Genossenschaft Ullikon an der Thur hat eine Dreschmaschine im Kostenbetrage von 4000 Franken angeschafft. Ein sechspferdiger Ligroinmotor (Kosten 5000 Fr.) liefert die Betriebskraft. An einem einzigen Tage werden mit der Maschine 2000 Garben gedroschen. Auch in Humlikon hat sich eine Genossenschaft für den Ankauf einer Drescheinrichtung zusammengethan. Die Dreschmaschine, zu deren Betrieb die Lokomotivfabrik Winterthur einen Petroleummotor geliefert, wurde aus England bezogen.

Schweizerische Portrait-Gallerie. Im 41. Heft der „Schweizerischen Portrait-Gallerie“ kommen folgende Bilder vor: Remigius Mathias Peterelli, der originelle Oberhalbsteiner romanischer Zunge, dessen Tod von allen Mitgliedern der eidgenössischen Rätthe, denen er angehörte, aufrichtig bedauert wurde. Ein wackerer Vertreter schweizerischer Gewerbe- und Handelsinteressen ist Nationalrath Johann Blumer-Egloff von St. Gallen, ein geborner

Glerner. Ein ehrwürdiger Greis, der letztes Jahr dahinschied, Ingenieur Pasquale Lucchini von Lugano, ist bekannt als Erbauer vieler der schönen Strassen Tessins und des Seebammes zwischen Melide und Maroggia, den nun auch die Gotthardbahn befährt. Josef Anton Weberli, Fürsprecher von Einsiedeln, ebenfalls dahingeschieden, repräsentirt auf würdige Weise die Urtschweiz. Ein Philantrop voll heiligen Eifers ist der sel. Dekan Jakob Bonifaz Klaus, der wohlthätige Gründer und Leiter der beiden Rettungsanstalten St. Iddenheim in Toggenburg und St. Iddzell in Fischingen, Kanton Thurgau. Das Bild des jungen Staatsrath Luigi Rossi, des Opfers der tessinischen Revolution vom 11. September 1890, wird Interesse und Gefühle gerechten Mitleids erregen. In Henri F. G. Du Bois von Neuenburg sehen wir einen Mann der Kirche, der als Kanzelredner und Seelsorger hochverehrt ist. Der letzte der Gruppe ist Prof. Ernst Glabach, ehemaliger Professor am Polytechnikum. Er ist der vorzüglichste Kenner und Darsteller der schweizerischen Holzarchitektur, und durch seine Thätigkeit auf diesem Gebiete ist er, obgleich jenseits des Rheines geboren, unserem Lande eng verwachsen, auf dessen Boden er im Genusse hoher Anerkennung die Tage seines Alters verlebte.

Das neue eidgenössische Hauptpostgebäude in Genf (siehe die Abbildung auf Seite 322) ist ein Monumentalbau, wie die Schweiz wohl keinen zweiten besitzt. Leider kommt er nicht zu vollen Geltung, weil der Platz davor zu klein ist; ein solches Bauwerk sollte unbedingt einen sehr großen freien Platz vor sich haben, von welchem aus der Blick in richtiger Distanz auf demselben ruhen könnte. Antike Säulen von seltener Schönheit bilden die Hauptfront und die Dachsimse sind mit allegorischen Figuren vom hohem Kunstwerthe geschmückt, welche die verschiedenen Völker des Erbtheils darstellen. Das Gebäude steht in der Rue du Montblanc und kostet etwas zu 1,200,000 ohne den Bauplatz, welchen die Stadt Genf gratis abgab. Es wird diesen Herbst noch dem Betriebe übergeben werden.

Zum Submissionswesen. Auf die öffentliche Ausschreibung der Bauarbeiten einer Militärbaute in Fürth bei Nürnberg betrug die höchste Forderung 77,165 Mark, die niederste 42,867, wahrlich auch ein Zeichen der Zeit!

Neue Holzrolljaloussien. Der Konstruktionswerkstätte May Sieber in St. Gallen ist ein eidgenössisches Patent erteilt worden auf automatische Holzrolljaloussien, bei denen keine Schnüre oder Band mehr zur Anwendung kommen und die in aufgerolltem Zustande viel weniger Licht in Anspruch nehmen als die bisherigen Systeme.

Große Summen Geldes gehen täglich verloren durch das beständige Verfaulen des im Gebrauche befindlichen Holzes. Um diesem Uebelstande entgegen zu wirken, versteht man das Holz im Allgemeinen mit einem schützenden Anstriche, wozu Oelfarbe, Lack, Firnisse, Theer etc. verwandt werden. Diese Anstriche erfüllen nun zwar den Zweck, das Holz gegen äußere Einflüsse mehr oder weniger zu schützen, haben dabei aber leider einen Nachtheil. Sie verstopfen nämlich die Poren des Holzes und bewirken dadurch häufig, daß das Holz stockig und von innen heraus faul wird. Da jetzt die rauhe Witterung naht, dürfte es deßhalb nützlich sein, auf einen billigen Holzanzug aufmerksam zu machen, welcher, ohne die Poren zu verstopfen, das Holz gegen die Einflüsse der Witterung schützt, ihm eine schöne braune Farbe verleiht und es dabei gleichzeitig innerlich konservirt und der Fäulniß, dem Wurmfraß und dem Hausschwamm vorbeugt. Dieser Anstrich ist Carbolium Neptun. Derselbe eignet sich ganz besonders für alle Holzgegenstände, welche der Witterung, der Nässe und der Fäulniß ausgesetzt sind, also für Bretterwände, Säune, Thore, Stalldielen, Brücken etc. — Da Prospekte, Muster und Preise postfrei und umsonst von Herrn A. W. Andernach in Veuel am Rhein zu erhalten sind, kann Jeder leicht kostenfrei einen kleinen Versuch machen.